

Beide waren stolz darauf, daß ihr Sohn Graf war. Sie hofften, daß er gut heiraten und seinen Adel fortpflanzen würde. Deshalb kränkte sie sein Entschluß sehr.

„Ich werde deine Schulden bezahlen,“ schrieb ihm seine Mutter, „wenn du versprichst, zu heiraten“, und sein praktischerer Vater: „In deinem Alter wird man nur wegen der Juden und Weiber zum Betbruder. Ich gebe dir hunderttausend Frank, dann kannst du über die einen triumphieren und auf die andern pfeifen.“

Seiner Mutter antwortete er: „Wenn du meine Gläubiger bezahlst, dann haben sie weiter kein Interesse mehr, mir zu helfen, und wenn man ohne Schulden heiraten soll, dann braucht man kein Graf zu sein.“

Und seinem Vater: „Würde mich mit dreihunderttausend begnügen!“

Frau Laval weinte und schickte ihm heimlich fünfundzwanzig Louis. Die arme Dame glaubte, wenn er alles bezahlt haben würde, müsse ihm von dieser Summe noch so viel übrig bleiben, um sich davon einiges Angenehme zu leisten.

Herr Laval lächelte und sandte ihm einen Scheck.

Roland war verzweifelt.

Der Gedanke, Lucette, Suzon, Adrien, seine Gläubiger, seine Champagnerbars, alle diese widerlichen Dinge wiederzusehen, machte ihm keinerlei Freude.

Drei Monate leerer Meditationen hatten



... er schwelgte in der duftenden Milde des Klimas.

ihn verwandelt; sein Teint war frisch, sein Herz rein! Er besah sich lange in dem zerbrochenen Spiegel seiner armseligen Toilette und seufzte:

„Was habe ich dir getan, o Herr, daß du mir die Ruhe weigerst, die du doch den dümmsten Kerlen schenkst?“

Dann eines Tages, zur Siestastunde, verließ er das Kloster, nahm nichts mit als seine Kutte, aus der er im Geiste schon ein molliges Hauskleid machte.

\*

Mit schwerem Herzen fuhr er durch Barcelona, wo ihn diesmal keine Andalusierin empfing, über die absinthfarbene Grenze nach Paris zurück.